

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Band: 172 (2006)

Heft: 12

Artikel: Das Debakel von Flims : Versuch einer Wertung

Autor: KÜchler, Simon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-70569>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Debakel von Flims – Versuch einer Wertung

Das traurige Fazit gleich zu Beginn: Der bürgerliche Konsens in Armeefragen ist endgültig zerbrochen. Die «Pro Militia» hat diese Entwicklung kommen sehen und deshalb die Spitzen der drei bürgerlichen Bundesratsparteien zu einem Gespräch eingeladen. Wir haben versucht, an einer Konferenz mit den Vertretern der drei Parteien einen minimalen gemeinsamen Nenner zu erarbeiten. Es ist nicht gelungen, nicht zuletzt wegen der absoluten starren Haltung des VBS, das im Rahmen der Vernehmlassung zur AO-Revision nicht die geringste Kompromissbereitschaft erkennen liess.

Simon Küchler*

Die Gründe, die zum Fiasko geführt haben, sind folgende:

Das Verlassen der gemeinsamen Plattformen «Sicherheitsbericht 2000» und «Armeeleitbild XXI»

Bundesrat Schmid sagt in einem Interview vom 15. September in der NZZ, es gehe jetzt darum, die Armee dem Bedrohungsmodell, das unter anderem durch Terrorismus und Waffenproliferation geprägt werde, anzupassen. Diese Anpassung ist schlicht und einfach eine Änderung des Armeeleitbildes XXI. Die Bedrohungsform des Terrorismus besteht schon seit Jahren; sie bestand auch schon 2004 bei der Einführung der Armee XXI. Man soll doch nicht so tun, als wäre sie ein völlig neues Phänomen. Im Weiteren war es noch nie opportun, die Sicherheitspolitik schwergewichtsmässig nur auf die aktuelle Bedrohung auszurichten; sie wollte immer auch Antworten auf künftige Bedrohungen geben, auch wenn diese aus aktueller Sicht eher als unwahrscheinlich erschienen. Auch diese Konzentration auf die Gegenwart ist ein Paradigmenwechsel in der Sicherheitspolitik, der im Rahmen eines Zusatzberichtes politisch hätte abgesichert werden müssen.

Der überstürzte Bundesratsentscheid ohne Grundlagen

Es ist und war völlig inakzeptabel, dass man vom Bundesrat am 5. Mai des letzten Jahres diesen folgenschweren «Entwicklungsschritt 08/11» absegnen liess, ohne diesen durch eine Machbarkeitsstudie (Aufwuchskonzept) abzusichern. Diese wurde erst im Nachhinein auf unser Verlangen hin erstellt.

Desavouierung der Milizverbände

Noch nie in der Schweizer Armeegeschichte hat sich ein zuständiges Departement so selbstherrlich über die Milizverbände hinweggesetzt, wie dies jetzt

geschah, wo das VBS sein Vorhaben gegen den Willen der Milizverbände SOG, SUOV, «Pro Militia» AWM usw. durchsetzen wollte. Diese Haltung gegenüber diesen Verbänden kam schon dadurch zum Ausdruck, dass ihnen die Aushandlung des Aufwuchskonzeptes versprochen worden war, was nachher verweigert wurde. Wie kann ein Chef VBS sagen «Ich will die Miliz erhalten und fördern» (NZZ vom 15. September), wenn deren Verbände überhaupt nicht ernst genommen werden? Sollte das VBS im Ständerat noch einen Teilerfolg buchen, dann ist dies ein Pyrrhussieg.

Die stetige Schwächung der Miliz

Brigadier Staffebach, seines Zeichens Professor für Betriebswirtschaftslehre an der Uni Zürich, monierte am Seminar «Chance Miliz 04» am 23. Oktober 2004, was alles nicht milizkonform sei.

In den zwei Jahren ist keine einzige Korrektur zugunsten der Miliz erfolgt, im Gegenteil, gewisse politische Kreise wollen die Durchdienerzahl erhöhen. Dazu die Aussage des österreichischen Generals aD Engelbert Lagler: «Die Durchdiener waren bei uns der Tod der Miliz.» Und bei uns? Man will im Weiteren der Miliz sechswöchige WK im Ausland zumuten. Ob das so milizkonform und wirtschaftsverträglich ist?

Das ungelöste Instruktorienproblem

Es ist eigentlich sonderbar, dass ausgerechnet die Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates das Problem aufgreifen musste. Nur mit Lobeshymnen und Anerkennung an die Adresse der Instruktorien (Artikel NZZ vom 15. September) ist das Problem nicht zu lösen. Es braucht auch hier endlich Korrekturen und Taten, und zwar rasch. Traurig genug, dass diese Forderung nun politisch von aussen gestellt werden musste. Ein weiteres Beispiel für die Betriebsblindheit des Systems. An einer Lösung des Instruktorienproblems kommt kein Umbau der Armee vorbei.

Die Inkohärenz verschiedener Aussagen und Massnahmen

– Unklarheit der Konzepte und Begriffe

Der bereits zitierte Brigadier und Professor Staffebach stellte damals am Seminar in Luzern auch fest, dass verschiedene Begrif-

fe unklar seien, so u. a. der Begriff der «Verteidigung». Er ist bis heute unklar geblieben. Der Chef VBS spricht im besagten Artikel der NZZ von der «Raumsicherung» als einer «Form der Verteidigung». Das ist mit Sicherheit nicht richtig, denn während einer Raumsicherung muss das zivile normale Leben weitergehen, und die Einsätze sind polizeitaktisch. «Verteidigung» hingegen heisst als ultima ratio Krieg, Vernichtung und Ausnahmezustand. Das kann nun wirklich nicht dasselbe sein und nach den gleichen Regeln ablaufen. Zumindest müsste gewährleistet sein, dass Truppen, die zur Raumsicherung eingesetzt sind, zur Verteidigung übergehen könnten. Dies wird durch die Reform 08/11 in Frage gestellt. Rasche Klärung der Begriffe ist ein Gebot der Stunde, soll die Verwirrung nicht weitergehen.

– Widersprüchliche und inkohärente Aussagen und Massnahmen

Da wird apodiktisch festgestellt, die Zeit der Panzerschlachten sei vorbei. Deshalb könne man sehr wohl die Panzerkräfte halbieren. Gleichzeitig will man Minenräumpanzer beschaffen. Wozu? Für den polizeitaktischen Einsatz im Inneren?

Im Weiteren bietet man der UNO M 113 für den Einsatz in Afghanistan an. Als dies neutralitätsrechtlich nicht geht, werden M 113 verschrottet, und dies im Fernsehen noch als besondere Tat dargestellt. Gleichzeitig mutet man unserer Infanterie zu, notfalls ungeschützt auf Lastwagen den Kampf gegen terroristische Gruppierungen zu führen.

Auch die Maxime «Infanterie statt Panzer» beruht auf einem Denkfehler. Bis zum Libanonkrieg waren fast täglich polizeitaktische Interventionen der israelischen Armee im Gazastreifen zu sehen, immer begleitet von Kampfpanzern für den notwendigen Feuerschutz, falls es zu einer Eskalation kommen sollte. Wir würden wahrscheinlich Infanterie auf Lastwagen zu solchen Einsätzen schicken.

Die Beispiele der Inkohärenz und Widersprüche liessen sich noch vermehren.

Folgerungen und Forderungen:

– Erarbeiten einer Armeeleitform, die zumindest von den bürgerlichen Parteien getragen wird;

– Schöpferische Denkpause und Überprüfung der sicherheitspolitischen Grundlagen;

– Sofortige Korrektur des Aufwuchskonzeptes;

– Echte Korrekturen zugunsten der Miliz; (Dazu kann der Vortrag Staffebach als Grundlage dienen, z. B. Verzicht auf die bisherige Trennung von Führungs- und Ausbildungsverantwortung, mehr Kompetenzen im personellen Bereich, Aufhebung des modularen Aufbaus usw. usw.)

– Akzeptanz der Milizverbände als vollwertige Gesprächspartner. ■

* Simon Küchler, KKdt a.D., vormalig Kdt Geb AK 3, 6422 Steinen.